

Die Protocolle, betreffend die Friedenspräliminarien und die Waffenstillstands-Convention, wurden officiell veröffentlicht. Dieselben sind in Adrianopel am 31. Januar, und zwar das erstere von Großfürsten Nikolaus, Serber Pascha und Namyl Pascha, das letztere von Repotoffsky, Lewitzky, Medjed Pascha und Osman Pascha unterzeichnet worden.

Der Fürst von Rumänien erbat sich die Intervention des deutschen Kaisers wegen Russlands Forderungen, deren Erfüllung ihn abzudanken zwänge.

Zu Bezug auf die Situation vor Konstantinopel liegen folgende Nachrichten vor: „Standard“ glaubt, die Rückbewegung der englischen Flotte nach der Rudania-Bai der Bereitwilligkeit Russlands, von der Besetzung Konstantinopels abzustehen, zuzuschreiben zu können.

Ungarn.

Hermannstadt, 20. Februar. Der Mathematicus des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ benützt das Telegramm über die Abstimmung in dem ungarischen Reichstage vom 19. Februar wieder dazu um mit wenig Mühe und viel Schagen auszurechnen, daß das Ministerium Tisza den irregulären Sachsen seine weitere Existenz verdanke.

Wir wollen ihm diese heimliche Spielerei nicht verübeln, allein dagegen müssen wir uns entschieden wenden, daß der gute Mann und schlechte Politiker nun nachdem die Secession der sächsischen Abgeordneten uvert ist, für den Fall der Specialdebatte den schärfsten Ulas erläßt, daß nun doch bei der Abstimmung in der Specialdebatte die sächsischen Abgeordneten in geschlossener Reihe gegen diesen Tisza stimmen und so ihn denn doch zum Falle bringen sollen.

Wieder ist es das Mediaischer Programm — dieses eigentlich nur mehr historisch belangreiche Schriftstück — auf welches der Mathematicus hinweist.

Nun fragen wir, warum haben die sächsischen Abgeordneten dem Grundsatz, die Minorität füge sich der Majorität, nicht bei der geistigen Abstimmung gefolgt, — was soll das heißen, daß das „Tageblatt“ diese Abstimmung entschuldigt, dagegen der bevorstehenden gegenüber doch die Backen voll nimmt.

Erklärt mir Graf Derindur diesen Zwiespalt der Natur!

Wir können uns allerdings für die angestrebte Höhe der Finanzzölle auch nicht begeistern und könnte höchstens die außerordentliche Nothlage des Staates bei deren Annahme in das Gewicht fallen.

Aber die Art der Bevormundung, welche das „Tageblatt“ über die sächsischen Abgeordneten sich anmaßt, die ist denn doch ein Uebermaß des Selbstgefühls um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen, und es sollte uns sehr wundern, wenn die Deputirten die Schuljugens-Rolle, welche man sie spielen läßt, nicht nachgerade satt geworden sind.

Unter den Drohungen, mit welchen „Tageblatt“ die Abgeordneten bestimmen will — seine und nur seine unfehlbare Politik zu befolgen und das apage Tisza, welches das „Tageblatt“ ganz ein moderner Cato immer variirt, im Abgeordnetenhaufe ihrerseits zu betonen, ist auch eine Aht-erklärung. Die heilige Behne des „Tageblatt“ droht — höre es Mitwelt und versuche nicht die Achseln mittelidig zu zucken — die pflichtvergessenen (?) sächsischen Deputirten, welche die alleinfeindschaftliche Politik des „Tageblatt“ nicht auf das Tüpfelchen befolgen, in eine Kategorie mit Wächter zu stellen.

Ueber die Identität dieses nicht näher bezeichneten Wächter ist kein Zweifel, wohl aber ist billig zu zweifeln an dem gesunden Menschenverstande von Leuten, welche sich für die All-inverschleiser des Wobles und Wehes der sächsischen Nation geriren und absolut keine andere Meinung gelten lassen wollen als die ihre.

Sollte aber wirklich das Furchterliche sich ereignen, sollte ein Theil der sächsischen Abgeordneten oder gar die Mehrheit sich durch diese Tiraden und Menagen nicht verblüffen lassen und das Wehgericht in Hermannstadt wirklich es aussprechen, daß sie in die Kategorie Wächters und damit der Aht und Aberacht verfallen sein, so können sich die Unglücklichen mindestens damit trösten, daß sie in die Gesellschaft eines Mannes gerathen, der seiner politischen Ueberzeugung stets treu geblieben und alle Conloden, einzig seinen Beruf erkannt, so machte er sich in seinem zunehmenden Kleinmuth endlich mit dem Gedanken vertraut, das erste beste Amt, das ihm ein sicheres Brod und einen eigenen Herd böte, ohne Rücksicht auf seine Fachbildung anzunehmen.

Eine derartige Gelegenheit fand sich endlich. Es hatte in der Stadt ehemals ein Wünnzamt bestanden. Später mit dem Hauptmünzamt der ersten Residenz vereinigt, war es jetzt nur noch eine Annahmestelle für Gold- und Silbergegenstände zum Einschmelzen, seiner Haupteigenschaft nach aber in ein Depot für die Erzeugnisse der königlichen Bergwerke verwandelt worden. Die Räumlichkeiten bestanden sich in einem alten aufgehobenen Kloster, wonach es allgemein den Namen „Klostermünze“ führt.

Dort war die Stelle eines Officianten zu vergeben, und Josephinens Vormund, der den Bureauchef — den Berggrath Wolurka — persönlich kannte, verwendete sich bei diesem zu Erich's Gunsten.

Unser junges Paar begrüßte es schon als ein freudiges Ereigniß, als der Berggrath sich bereit erklärte, Erich's persönlichen Besuch entgegenzunehmen.

Erich war zu beschreiben, um sich dem Bureauchef in seiner Bergmannstracht vorzustellen. Er fürchtete in diesem Abzeichen seiner academischen Bildung, die bei dem vacanten Posten nicht in Betracht kommen konnte, gerade dem Berggrath gegenüber präventiv zu erscheinen. Daher wählte er, trotz Josephinens Gegenvorstellungen, als seinen nächstbesten Anzug eine graue Joppe mit grünen Besätzen und einen grauen, spitz zulaufenden Filzhut.

Es war Sonntags. Der Berggrath kam gerade mit einem reich vergoldeten Gesangbuch aus der Kirche; und überschritt den Vorjaal, wo unser Petent etwas ängstlich seiner barckte. Es war beim Berggrath nichts Seltenes, daß er von den verschiedensten Leuten, denen er in seiner Amtsstellung Privatvortheile gewährte, Geschenke zugesandt erhielt. Beim Anblick des jungen Mannes, welcher in seiner Kleidung einem Waidmann nicht unähnlich sah, ließ er seine Augen forschend auf dem Fußboden umherstreifen, in der Voraussetzung, nach alter Gewohnheit ein Paar Tschanen,

sequenzen derselben mit offenem Muth gezogen hat — eine Tugend, welche in den Reihen der sächsischen Reichstagsdeputirten und der Tagblattpolitiker so selten vorkommt wie der weiße Hase unter seinen schwarzen Mitvögeln.

Budapest, 19. Februar. Das gemeinsame Kriegsministerium hat in jüngster Zeit ein Rundschreiben an die einzelnen Behörden erlassen, in welchem diese aufgefordert werden, anzuzeigen, wie viele Wehrpflichtige sich in ihrem Amtsbereiche befinden, und zugleich diejenigen namhaft zu machen, die für die Fortführung des Dienstes unentbehrlich erscheinen.

Dem „Capetérés“ wird aus Wien telegraphirt: Das Dreikaiser-Bündniß besteht heute noch in der alten Integrität. Das Ergebnis des Bündnisses für Oesterreich-Ungarn bildet die Occupationen von Bosnien und der Herzegowina. Wenn die Stimmung in der Monarchie nicht so sehr gegen diese Occupation wäre, würde sich dieselbe schon in den nächsten Tagen vollziehen. Nachdem aber das allgemeine Indignation hervorgerufen würde, wird zur Zurückführung der Bevölkerung hier ein selbstames Spiel vorbereitet. Man wird den Krieg gegen Rußland proclamiren und die Russen in — Bosnien juchen und glänzend schlagen. Dann aber werden wir in Bosnien bleiben. Das ist der festgesetzte Plan, dessen Wichtigkeit die Ereignisse der nächsten Tage bekräftigen werden. — Wir überlassen natürlich dem citirten Blatte die volle Verantwortung für seine Mittheilung.

Wien, 18. Februar. Noch im Laufe dieses Monats werden die Delegationen einberufen, vor welchen Graf Andrásy seine Politik darlegen wird. Darauf geht Andrásy zum Congreß nach Baden-Baden, der in der ersten Hälfte des Monats März zusammentritt. — In zwei Hauptpunkten, nämlich bezüglich der Donauschiffahrt und der Dardanellen, besteht volle Uebereinstimmung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Den Vorsitz im Congreß dürfte Fürst Bismarck führen, wenn derselbe überhaupt dort erscheint und nicht seines Gesundheitszustandes wegen Jemand Anderen mit seiner Vertretung beauftragt.

Russland.

Berlin, 18. Februar. Die deutsche Regierung erklärt, mit Freuden die Vertreter der Mächte eventuell auf deutschem Boden zu begrüßen, Der Zusammentritt des Congresses ist für die erste Märzwoche projectirt, übrigens hängt der Zeitpunkt von dem Fortgange der Friedens-Verhandlungen in Adrianopel ab. Der Vorsitz im Congresse fällt nach diplomatischem Brauch an Bismarck und wenn dieser selbst fernbleiben oder ablehnen sollte, an den ältesten Theilnehmer, Gortschakoff.

Paris, 18. Februar. Nach hieher gelangten Nachrichten soll die englische Regierung erforderlichen Falles mit Actenstücken hervorzutreten beabsichtigen, aus welchen deutlich hervorgeht, daß die Pforte ihr ein Pfandrecht auf die türkische Flotte eingeräumt.

Rom, 18. Februar. Der Herzog von Genua, welcher gestern Abends Rom verließ, wird sich heute nach Lissabon einschiffen, um dem König von Portugal das die Thronbesteigung des Königs Humbert notificirende Handschreiben zu überreichen.

Den Journalberichten entgegen vernimmt die „Agencia Stefani“, daß bei den Vorbereitungen der Cardinale alle Beschlässe, mit alleiniger Ausnahme des auf den Conclave-Ort bezüglichen, in Uebereinstimmung, ohne irgend eine Opposition gefaßt wurden.

Die Cardinale werden während des Conclave je drei Zimmer bewohnen, von welchen eines für den Cardinal, das zweite für seinen Secretär und das dritte für den Diener bestimmt ist. In den letzten Tagen sind einige französische Walfahrer hier angekommen.

Der heute Früh zelebriren h. Geistmesse haben alle Botschafter, sowie der römische Adel beigewohnt. Sodann fand die Lesung der päpstlichen Constitutionen statt, auf welche die Cardinale das Gelöbniß der Treue und des Stillschweigens leisten werden.

Heute Abends werden sich die Cardinale in den Conclave-Appartements einfänden.

London, 18. Februar. Die Verhandlungen zwischen Wien und St. Petersburg, betreffend das Congreßproject, dauern auf Grund der principiellen Zustimmung Russlands zum Congresse fort. Engländerseits werden die maritimen Rüstungen ungeachtet der Rückverlegung der Flotte in die Mandria-Bai eifrig fortgesetzt. Das Mißtrauen gegen die Absichten Russlands hat in keiner Weise nachgelassen.

Athen, 18. Februar. Die griechische Inurrection gewinnt an Terrain. — Im Epirus fanden blutige Gefechte statt.

Bukarest, 18. Februar. Positiv verlautet, daß gleich nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Adrianopel, der Generalgouverneur Bulgariens, Fürst Tischerkaskij, die bulgarische Nationalversammlung behufs Wahl eines Fürsten einberufen werde.

Großfürst Nikolaus entsandte den Flügeladjutanten Fürst Obolensky zum Fürsten Carol, um ihm die Friedens Präliminarien mitzutheilen, und eine Verständigung wegen Durchführung der Waffenstillstands-Bedingungen herbeizuführen. — Die rumänische Regierung be-

habsen oder gar einen Rebhock dort zu entdecken. Als sich daher der vermeintliche herrschaftliche Jäger in einen Wittstiller verwandelte, war der Berggrath auf's Unangenehmste enttäuscht. Sein Zorn entlud sich auf Erich's graue Joppe, und der in hohem Grade verblüffte Münzandidat mußte aus dem Munde des Berggraths, der viel auf Aeußerlichkeiten hielt, in Bezug auf den innern Werth des Menschen nach Margabe seines Hochs Grundsatze aussprechen hören, die seinen eigenen und den allgemeinen Ansichten geradezu Hohn sprachen. Aufgerüttelt endlich durch die heftigen Reden des gestrigen Berggraths, und seine Sache ohnehin verloren gehend, wagte Erich, sich kräftig zu vertheidigen; ein Wort gab das andere, und so endete die Repräsentationsvisite mit einer sehr laut geführten Debatte, die vielleicht noch einen bedenklichern Character angenommen haben würde, wenn nicht die liebenswürdige Gemahlin des Berggraths beschönigend dazwischen getreten wäre.

Josephine war mit Erich's Verfahren nicht einverstanden. Nach ihrer Meinung hätte er sich nicht zu Gegenäußerungen hinweisen lassen, sondern sich den Eigenschaften des Berggraths fügen sollen. Da wachte in Erich der Academicer auf, und zwischen die Liebenden drängte sich das erste kleine Zerwürfniß.

Aber auch der Vormund mußte diesen Mißerfolg büßen, denn Josephine gab ihm zu verstehen, daß er die Kraft seiner Fürsprache beim Berggrath Wolurka überschätzt habe.

Wierzehn Tage später geschah etwas Höchst Unerwartetes. Erich wurde wieder zum Berggrath beschieden. Dieser empfing ihn verdrießlich, als lästete eine Art Zwang auf ihm. Er kümmerte sich diesmal mit keinem Blick um Erich's Kleidung und — sagte ihm die bewußte Stelle zu.

Erich wußte sich diese unverhoffte Wendung nicht anders zu erklären, als daß die freundliche Berggräthin ihre Hand dabei im Spiel gehabt habe; vielleicht auch hatten die Sticheleien Josephinens auf den Vormund ihre Wirkung geübt, und mit dessen Ehrgeiz zugleich seine äußerste Thätigkeit herausgefordert.

(Fortsetzung folgt.)

reitet ein Memorandum an die Mächte vor, wegen Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens. — Die rumänische Regierungskreise sind von dem ihnen zutheilgewordenen ungnädigen Empfange beim Großfürsten Thronfolger anlässlich seiner Durchreise durch Bukarest peinlich verührt.

Konstantinopel, 18. Februar. Die Wiederaufnahme der Arvoiten zur Befestigung der Hauptstadt hängt mit der Eventualität zusammen, daß ein etwaiges Scheitern der Adrianopler Verhandlungen zu einer Kündigung des Waffenstillstandes führen könnte. Gewiß ist, daß die künftige Gestaltung Bulgariens, wie sie russischerseits beabsichtigt wird, auf den entschiedensten Widerstand bei den türkischen Delegirten stößt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar.

Seine k. und k. apostolische Majestät gerühten allergnädigst mit allerhöchster Entschlieung vdo. Wien, 31. Januar l. J. dem zum Stande des k. ung. Grnarmerie-Commandos in Siebenbürgen gehörigen Wachtmeister, Karl Böhs, als Anerkennung seiner im öffentlichen Sicherheitsdienste geleisteten vieljährigen und erproblichen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat auf Grund der laut §. 3 des 28. Februarerlasses vom Jahre 1878 erhaltenen Ermächtigung den Reichstagsabgeordneten Athanas Ugrou in Gebiete des Uwarbeter Comitats zum provisorischen Schulinspector für die Gemeinde Nagy-Kapolaas und Szentgyhazyas-Dabfalu ernannt.

(Zu verleihen ist) für das Schuljahr 1877/78 für unterstütuungsbedürftige Zöglinge von Lehr- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten ein Bejlan'sches Stipendium von 100 fl. Besuche sind im Wege der betreffenden Präparandie-Direction bis Ende Februar l. J. an den Curator der genannten Stiftung, Advocat Franz Rudnyrsky (Budapest, Kronprinzgasse, 3) zu leiten.

(Eine außerordentliche Versammlung des Hermannstädter Comitats-Ausschusses) wurde auf Donnerstag den 28. Februar einberufen. Auf der Tagesordnung befinden sich: Die Neuwahl des Comitats-Centralwahlausschusses. Der Erlass des kön. ung. Ministeriums des Innern Z. 2518, beziehungsweise dessen Bemerkungen zu der am 28. December und den folgenden Tagen abgehaltenen Sitzung des Comitats-Ausschusses. Der Erlass des Ministeriums des Innern Z. 4780, betreffend die Wählbächer Beamtenwahl. Der Erlass des Ministers des Innern betreffend den Hermannstädter Beamten-Pensionsfond. Verhandlung über die Vorschläge der Städte Hermannstadt und Mählbach pro 1878. Beschluß der Hermannstädter Stadtvertretung über Systemirung einer zweiten Steuereinnahmestelle. Beschluß der Hermannstädter Stadtvertretung über Erhöhung des Gehaltes für den städtischen Buchhalter. Besuch der Gemeinde Poplata um Einverleibung in den Central-Stuhlrichterbezirk (Hermannstadt). Pensionsgesuch des Wählbächer Stuhlrichters Friedrich Roth. Besuch des Ludwig Binder aus Mediaich wegen Errichtung einer zweiten Apotheke in Mählbach.

(Für die Regierungs-Vorlage) stimmten am 19. d. von den sächsischen Deputirten: Guido von Baugnern, Wilhelm Brakner, Karl Fabritius, Karl Gebbel, Wilhelm Löw, Christian Roth, Friedrich Seraphin, Emil Trausjenfels. — Von diesen gehört Fabritius dem sächsischen Club nicht an.

Abwesend waren: Karl Konrad, Gustav Decani, Friedrich Ernst, Karl Hejnrich, Michael Kasper, Ludwig Korody, Friedrich Leonhard, Karl Maager, Adolf Zay. — Sie spielten eben Verstücken mit ihrer politischen Ueberzeugung.

Laut an das hiesige Handelsgerium gestern eingelangten Telegrammes der Contumax-Direction im Hofenthurm wurde der Personen- und Wagenverkehr durch diesen Paß von heute an wieder freigegeben, nachdem in Rumänien die erforderlichen polizeilichen Maßregeln nunmehr getroffen worden seien.

Selbstverständlich ist mit der Aufhebung der engen Sperre die Aufrechthaltung der sanitätlichen Vorsichtsmaßregeln nach ihrem vollen Umfange nicht alterirt.

(Ungarisches Theater.) Ein elegantes und distinguirtes Publicum füllte am 19. d. die Logen des I. Rang, des Erdgeschosses und die Speersitze, — wohl weniger dem „Strik.“ zu Liebe, der bei den hiesigen Verhältnissen gespanntes Interesse wachzurufen kaum vermag, als vielmehr dem Zweck zu Gefallen, dem er diene; es war dies ein erfreulicher Beweis mehr für die warme Sympathie, die dem hiesigen ungarischen Leseverein von den hiesigen Ungarn entgegengebracht wird. Geopfelt wurde durchwegs gut; Frau Arcadi (Ester) und Herr Paftory (Zsion) gaben das alte Ehepaar mit vorzüglicher Nuancirung; den Hauptpart hatte Fräulein Komaromi (Sylvia) inne; sie spielte und sang ausgezeichnet; besonders gelang ihr die Scene meisterhaft, in welcher sie dem Gegenstande ihrer Neigung immer näher rückt; das herrliche, ergreifend schöne ungarische Lied am Schluß des 2. Actes trug ihr verdienstvollen stürmischen Beifall ein. Trefflich zeichnete Herr Nyéki den herabgekommenen Weber; die Herren Homolay und Kertész füllten ihren Platz wacker aus.

Am 19. d. Nachmittags versuchte ein Selbsterlöser fünfzig Stück Zehner-Banknoten in der Wechselstube des Herrn B. J. Rabdeß gegen Gold einzuwechseln. Di jedoch dieselben als Falsificate erkannt wurden, so machte Herr Michael Rabdeß sofort unter Anschluß der beauftragten Banknoten bei dem k. Gerichtshofe die Anzeige. Die Falsificate waren ziemlich täuschend nachgemacht. Nach der Behauptung des Selbsterlöser rühren dieselben aus der Walahe her.

(Gesunde) wurde vor längerer Zeit ein dunkelbrauner Pelz tragen. Derselbe kann von der städt. Polizei abgeholt werden.

(Diebereien.) Gestohlen wurde einem Dienstmädchen ein großes, graues, braun und weiß gestreiftes Wolltuch; ferner einer Bäuerin ein noch neuer grauer Tuchmantel. Die Diebe sind noch nicht entdeckt. Dafür wurden mehrere Fühner-Diebe, sowie der Dieb einer, eine größere Geldsumme enthaltenden Brieftasche ergriffen und dem Gerichte übergeben.

(Den Vorkäufern.) Diesen unsern Hausfrauen so verhassten Individuen wird neuestens Seitens unserer Polizei energisch zu Leibe gegangen. So wurde neulich ein fremder Zigeuner, welcher am Markttag hier 6 Ferkel gekauft und sofort zum Verkaufe angeboten hatte — streng bestraft.

Wie Bester Blätter melden, ist Baron Alos Brulenthal, einer der Aspiranten auf die im Proceß befindliche Erbschaft des Brulenthalschen Fideicommissbesizes, gestorben.

(Die glücklichen romanischen Deputirten in Pest.) Dem „Observatorium“ entnehmen wir, daß die Romanen 11 Deputirte im Budapester Abgeordnetenhaufe haben. Diese 11 Deputirten sind: Antonescu, Balomir, Borlea, Cosma, Doba, Gurbanu, Hodosiu, Ioanovicu, Popu, Alexander Romanu und Serbu. Der „Observatorium“ fragt: Was machen und wo sind unsere romanischen Deputirten die von dem romanischen Volke gewählt, — und in den Landtag Ungarns in die Befestigung des Landes entsendet wurden. „Observatorium“ verlangt nicht, daß die romanischen Deputirten nationale Politik treiben, denn das wäre eine Nothdikt, eine Brandmarkung als schlechter Patriot und Vaterlands-Verräther, sondern daß sie ihre Stimme abgeben, wie es ihnen ihre Ueberzeugung dictirt, und wie Gott ihren Verstand und Geist erleuchtet wird.

